

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

2.8.1885 (No. 92)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942430)

Correspondent

Insertionsgehalt:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.
Achter Jahrgang.

№ 92.

Oldenburg, Sonntag, den 2. August.

1885.

Das Menschenherz.

Es ist ein sonderbares Ding das Menschenherz: Immer schaut es hinaus in die Ferne, und sein Sehnen und Forschen geht in die Höhe und in die Tiefe, in die Weite und Breite und sucht, wo es ruhen könnte. Und die schönen Lieder im deutschen Dichterswald, sie geben dieser Sehnsucht Ausdruck, aber es klingt immer wie ein leises Ach hindurch: „Was soll all' der Schmerz, die Lust? Süßer Friede, komm', ach komm' in meine Brust!“ Wer aber den Fels gefunden, der seinen Anker, auch den der Sehnsucht, ewig hält, der schaut auch noch sehnsuchtsvoll hinaus, aber nicht mehr mit einem so unbefriedigten Blick, selbst dann nicht, wenn er wie Binsendorf „die Ewigkeiten mit seinem Geist durchreist ist.“ Seine Sehnsucht weiß sich zu stillen etwa mit den süßen Tönen:

Ich bin's zufrieden,
Daß ich die Stadt gesehn,
Und ohn' Ermüden
Will ich ihr näher gehn,
Und ihre reinen, gold'nen Gassen
Lebenslang nicht aus den Augen lassen.

Ja, lieber Leser, wohl Mancher unter uns, die wir in der Nähe der See wohnen, hat schon oft den Wunsch ausgesprochen: „Könntest du doch mal die hohen Berge schauen, die Gottes Hand hinstellte, damit sie dem Menschen eine Predigt halten von seiner Macht und Herrlichkeit.“ Nun, die Herrlichkeit Gottes in der Natur ist ja zu bewundern, obgleich die ganze Erde ja nur seiner Füße Schemel ist. Das große, weite, tiefe Meer und die himmelanstrebenden Berge, sie reden nur eine Sprache: „Mich hat Gott gemacht, gebt unferm Gott die Ehre!“ Was nun das Meer anbetrifft, soweit es unsere Ufer bespült, so ist es doch wunderbar, wie Gott der Herr diesem unruhigen Elemente hier seine Grenzen gesteckt hat, und zwar nicht durch hohe, harte Felsenufer, die ihm zurufen: Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen, — sondern durch weiche, vom Winde hin- und hergetriebene Sanddünen. Und sieht man diese hohen Sandhügel in ihrer weiten Ausdehnung mit spärlichem Gras bedeckt,

und hinter ihnen die schäumenden Wogen, dann heißt es in der Brust: Es ist der Herr, der alles weislich angeordnet. Freilich, wer die Erde und ihre Werke nicht von oben herab ansieht, sondern sein Auge nur auf den Dingen hier unten haften läßt, der hat ein blödes Auge, und es ist seine Schuld, wenn er, wie ein Gelehrter sagt, wohl den ganzen Himmel durchmessen, und doch keinen Gott gefunden hat. „Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Befehl.“ Wer so ernstlich beten kann, und solch' Bitten beständig in sich wohnen läßt, dem erschließen sich auch die Wunder der Schöpfung und auch die noch größeren der Erlösung.

Die Treue.

Je treuer der Herr, je treuere Diener. Das muß wohl wahr sein, und Ausnahmen festigen die Regel. Wie hat es jedes Deutschen Herz erfreut, wenn in den Jahren 70 und 71 alle Lande davon erfüllt waren, wie unsere Krieger in rechter Soldatentreue für König und Vaterland ihr Leben einsetzten! Wie stand aber auch der König den Seinen in rechter Treue zur Seite! Sollte aber der treueste König, der uns bis in den Tod geliebt, unser Heiland Jesus Christus, nicht auch treue Knechte haben, die gern Blut und Leben für ihren Herrn dahingeben? Ja wohl, so war's, so ist's, and so wird's sein bei seiner Blut- und Kreuzgemein! Hebr. 11, da steht ein Auszug aus der Liste der Gefallenen für König und Reich. Wohl kann der Herr die Seinen erretten, auch wenn sie schon im Feuerofen sitzen oder vor die Löwen geworfen werden; doch er thut's nicht immer: Stephanus erlag den Steinwürfen der wüthenden Juden, und Jacobus fiel durch's Schwert, der heilige Petrus ist gekreuzigt, Laurentinus auf dem Roste gebraten, Fuß verbrannt, und in den Heidenlanden in neuerer Zeit hat man die Christen zu Tausenden niedermegelt, wenn sie nicht das Kreuzeszeichen mit Füßen treten wollten. Wie kann auch die Treue erkannt werden, wenn sie sich nicht bis in den Tod bewährt. Darum fordert der Herr auch von den Seinen diese Treue, und er giebt ihnen Gelegenheit, sie zu beweisen.

Auch heute noch, wer's nur treu meint im Dienste seines Herrn, ihm wird das Martyrium nicht fehlen. Also, lieber Leser, bitte, lies doch mal Hebr. 11, und dann bitte den treuesten König, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, daß du dem Glauben der Streiter'schaar nachfolgen mögest.

Unser Kaiser.

Die beunruhigenden Gerüchte über das Befinden des Kaisers Wilhelm sind gänzlich unbegründet. Die Lebensweise des Kaisers in Gastein ist folgende: Der Kaiser steht um halb 8 Uhr früh auf, begiebt sich in die unmittelbar an seinem Schlafzimmer befindliche Bade-Cabine und verbleibt daselbst eine halbe Stunde. Als der Kaiser Mittwoch früh zum ersten Mal die Bade-Cabine betrat und oberhalb der mit Tannenreisig und Kornblumen umrahmten Thüre eine in den deutschen Farben kunstvoll ausgeführte Inschrift mit den Worten „Guten Erfolg“ erblickte, dankte er dem Badediener lächelnd für diesen gutgemeinten Wunsch. Nach dem Bade nimmt der Kaiser ein Frühstück, ruht ein wenig aus und macht Toilette. Inzwischen ist es 10 Uhr geworden und die Zeit des täglichen Spaziergangs herangerückt. In Begleitung des Generaladjutanten Grafen Lehndorff und gefolgt von einem Kammerdiener, welcher den Ueberrock des Kaisers trägt, wird der Spaziergang auf die Kaiser-Promenade angetreten. Auf dem Straubinger Platz ist zu dieser Zeit stets ein zahlreiches Publikum versammelt, dessen Begrüßung der Kaiser freundlich erwidert. Hier kommt es auch öfters vor, daß der Monarch einzelne Bekannte, zumeist Damen, anspricht und mit ihnen conversirt. Dieser Spaziergang dauert etwa eine Stunde. Um 11 Uhr ist der Kaiser wieder in seinen Appartements und pflegt kurze Zeit der Ruhe, worauf ein aus Thee und Aufschnitt bestehendes Frühstück serviert wird. Von 12 bis 3 Uhr erledigt der Monarch die Staatsgeschäfte. Die Actenstücke hierzu werden täglich von einem direct aus Berlin in den ersten Morgenstunden in Gastein anlangenden Courier gebracht und von einem zweiten Courier, der gegen 6 Uhr Abends täglich von Gastein

24

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aber Hubert? er muß es doch erfahren.“

„Wozu sollen wir jetzt schon einen Schatten auf das junge Glück werfen! Mag er später davon hören, auch Elise wird nicht gern davon sprechen.“

„Nein, sie gedenkt der verlorenen Schwester nie, während ich den Kummer um sie wohl nie überwinden werde. Durch Bernhards mag Elise ihr ihre Verlobung mittheilen, sie erfährt dann wenigstens, daß ich in Zukunft ganz allein bin, vielleicht ist doch noch nicht alle Liebe zu mir in ihrem Herzen erloschen, vielleicht, daß sie dann noch zurückkehrt.“

„Ich glaube sicher, daß sie bald zurückkehrt“, tröstete der Baron gutmüthig, „und nun komm', es wird kühl, wir wollen im Gartenjaal noch eine Flasche Wein leeren.“

Auch das junge Paar hat nun genug geschwärmt in dieser Mondscheinnacht.

Die Verlobung von Hubert und Elise war so allmählich zu Stande gekommen, daß Niemand von dem kleinen Kreis davon überrascht war. Der Pastor Werner war mit seiner Tochter seit einigen Wochen fast täglicher Gast im Schlosse gewesen. Elise, welche das unthätige Leben schon längst überdrüssig war, hatte sich bald sehr energisch der sehr vernachlässigten Häuslichkeit angenommen. Sie drang wie der Geist der Ordnung in alle Räume, in Küche und Keller, und verbreitete überall jenen Zauber der Behaglichkeit, den eben nur gebildete Frauenhände zu schaffen vermögen. Waren sie

zum Mittagessen auf dem Schlosse geladen, dann scheute sie sich nicht, ihre Schritte nach der Küche zu lenken, und dort im hochgeschürzten Kleide mit einer mächtigen Küchenschürze von der alten Böhme geschmückt überall mit Hand anzulegen und die Speisen etwas schmackhafter herzustellen, als sie bei ihrem ersten Diner auf dem Schlosse gewesen, welches ihr noch in schrecklicher Erinnerung war. Die alte murrische Haushälterin hatte Elisen wunderbarer Weise ganz in ihr Herz geschlossen, eine so feine hübsche junge Dame, die Alles aus dem ff verstand und sich nicht scheute mit den kleinen weißen Händen überall selbst mit anzugreifen, war ihr in ihrer Praxis noch nicht vorgekommen. Das ganze Hauspersonal war fest davon überzeugt, daß Elise die einzigste Gebieterin des Hauses wird. „Denn der junge Baron ist ganz vernarrt in sie, und eine bessere Frau findet er so leicht nicht!“ so schwärmen sie unter einander. „So jung wie sie ist, versteht sie doch fast mehr wie unsereiner, die wir doch unser ganzes Leben in der Küche und am Kochherd zugebracht“, erklärte die alte Böhme mit Würde.

„Sie hat doch wahrhafte Feenhände!“ sagte der alte Baron enthusiastisch. „Das ganze Haus ist wie verwandelt, seit sie ihr Näschen in alle Winkel gesteckt.“ Nur Hubert stimmte anfangs nicht ein in diese allgemeine Bewunderung. Sein schwärmerisch idealer Sinn schreckte doch etwas zurück vor dieser durchaus prosaischen Natur Elisens. Erst nach und nach ward ihm ihr stilles Walten, ihre Gesellschaft zur süßen Gewohnheit. Der Kaffee wollte ihm nicht mehr schmecken, wenn sie ihn nicht bereitet und ihm kredenzte. Die Mahlzeiten, welche er nur in Gesellschaft seines Vaters einnahm, behagten ihm nicht mehr. Ueberall fehlten ihm die kleinen, weißen Hände, die ihm durchaus nothwendig zu seinem häuslichen Behagen schienen. Auch sein Künstlerauge ruhte

gern und oft auf ihrer lieblichen Gestalt, auf dem blonden, lockigen Haupte. Er liebte es, die reiche Haarfülle Elisens künstlerisch zu arrangiren, mit duftigen Blumen zu schmücken, und Elise ließ es hold erröthend geschehen. Denn auch sie sah sich im Wachen wie im Traum als seine Gemahlin und künftige Herrin des Schlosses. So begann jenes alltägliche Liebespiel zwischen den Beiden, fern von jedem tieferen Empfinden, woraus schließlich die meisten Herzensbündnisse entstehen. Die alten Lindenbäume, unter welchen das junge Paar allabendlich promenirte, hatten nicht einmal viele Worte und Liebesbethenerungen zwischen Beiden vernommen. Sie sahen nur eines Abends, wie der junge Baron das blonde Mädchen fest umfaßt hielt und die rosigten, frischen Lippen küßte, sie sahen das Schauspiel sich öfters wiederholen und wußten dann ganz genau, wie die Sachen standen. Niemand aber hatte es gesehen, wie Hubert nach einem solchen Abend in seinem Atelier lange, lange traumverunken vor dem uns bekannten Bilde stand, aus welchem die Augen Magda's ihn unsagbar traurig vorwurfsvoll anzublicken schienen. Wie er es dann sorgfältig in eine Kiste gepackt, mit einem dumpfen schmerzenden Gefühl, als trage er all sein ideales Träumen und Hoffen zu Grabe. Fast gewaltig drängte er den Gedanken, der ihn nicht verlassen wollte, daß seine Braut eine Schwester Magda's sei, zurück. Wie oft die Frage danach auf seinen Lippen schwebte, er sprach sie nicht aus. Der grundverschiedene Charakter der beiden jungen Mädchen ließ ihn stets wieder irre werden. Ebenso erregte der Professortitel seines Schwiegervaters Zweifel in ihm. So viel er sich erinnerte, war Magda's Vater Pastor gewesen, ihr Familienname, den sie sehr bald abgelegt, war ihm längst entfallen. Elise sprach grundsätzlich nie von ihrer Schwester, hatte sich doch dieselbe gänzlich von ihnen losgesagt und eine Laufbahn

abgeht, wieder nach Berlin zurückbefördert. Während dieser Zeit ist die dort weilende Civil- und Militärkanzlei in voller Thätigkeit, um dem Monarchen bei der Erledigung der zahlreichen Actenstücke behülflich zu sein. Um 4 Uhr Nachmittags ist Diner. Außer den 16 Personen der Suite werden demselben täglich zwei bis drei distinguirte Curgäste, zumeist hohe Militärs, Adelige oder Beamte, beigezogen. Gegen 6 Uhr fährt der Kaiser aus. Um 7 Uhr kehrt Kaiser Wilhelm in seine Appartements zurück, setzt sich ans offene Fenster seines Arbeitszimmers und lauscht den Weisen, welche die Curkapelle täglich zu dieser Zeit auf dem Straubingerplaz executirt. Um 8 Uhr fährt der Kaiser in die „Solitude“ zur Familie Lehndorff, woselbst er zumeist die Abende verbringt. Um 10 Uhr kehrt der Kaiser in das Badeschloß zurück und bezieht sich sofort zur Ruhe. Dieses Programm wird täglich eingehalten und diese Regelmäßigkeit in der Lebensweise mag nicht wenig zum Wohlbefinden des greisen Monarchen beitragen, der hoffentlich auch dies mal, wie in allen früheren Jahren, den ihm so lieb gewordenen Badeort neugekräftigt verlassen wird.

Tagessbericht.

Das sind erfreuliche Zahlen. Die „Deutsche Justiz-Statistik“, die vom Reichs-Justizamt herausgegeben wird, weist nach, daß im Jahr 1883 die Zahl der Wechselprozesse um reichlich 10 Prozent, die der Arrestsachen um 22 Prozent und die der Konkursöffnungen um 10 Prozent abgenommen hat. Wollen wünschen, daß dieser Thermometer für das wirtschaftliche Leben unseres Volkes im Fallen bleibt!

Es ist also richtig: die preussische Regierung wird dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem die **Zahl der Lotterielose** verdoppelt werden soll. Wird dieser Entwurf zum Gesetz erhoben, dann soll das in der vergangenen Session angenommene Gesetz, betreffend das stricte Verbot des Spielens in fremden Lotterien, publicirt werden.

Nöch immer weiß man nicht genau, ob von den Schiffen der subventionirten Dampferlinien ein **holländischer** oder ein **belgischer** Hafen angelaufen werden soll. Sowohl in Holland wie in Belgien wird stark agitirt und ein Zugeständniß um das andere gemacht. Fürst Bismarck und der Staatssecretair v. Stephan sind für Vlissingen in Holland, der Director des Norddeutschen Lloyd aber, der Reichstagsabgeordnete Meier, möchte Antwerpen zum Anlaufshafen bestimmt wissen. Es wird sich, nachdem die Sache so weit gediehen ist, ja auch über diesen letzten streitigen Punkt noch eine Einigung erzielen lassen.

„Der Affe drückt und dreht, bis das Uehrschen stille steht.“ Dieser alte Fabelvers fällt einem aus der Schulzeit unwillkürlich ein, wenn man das Hin- und Herverhandeln verfolgt, welches zwischen dem russischen und dem englischen Cabinet über **Afghanistan** stattfindet. Schließlich wird eben auch dieses Uehrschen stille stehen, es fragt sich nur noch, wer am Ende das Uehrschen gewesen ist, das es soweit gebracht

hat. Augenblicklich handelt es sich darum, einen Zusammenstoß der Russen mit den Afghanen zu vermeiden, denn die Russen sind bis nahe an den Sulfitarpaß herangerückt und die Afghanen halten diesen besetzt. Uebrigens hat die Königin von England dem Emir von Afghanistan den Star of India, d. h. den Stern von Indien, einen sehr hohen englischen Orden, verliehen. Und Herr Abdurrahman Khan soll darüber eine ganz außerordentliche Freude haben.

Die **Franzosen** scheinen ohne überseeische Abenteuer durchaus nicht leben zu können. Kaum sind sie die Sorge um Anam wenigstens theilweise los, da gehen sie auch schon daran, sich neue Colonialsorgen aufzubürden. Das Ministerium Freinet wird sich von den Kammern 12 Millionen Franken geben lassen, um die Aktion auf **Madagaskar** wieder aufzunehmen. Natürlich soll es auch hier sich wieder nicht um eine „Eroberung“, sondern nur um die „Verteidigung“ der Rechte Frankreichs handeln. Das ist die alte Geschichte, es wird genommen und erobert, man sagt aber, es werde nur verteidigt und erhalten, was Frankreich schon lange gehöre.

Sowohl in Paris wie in London sind jetzt zuverlässige Nachrichten eingelaufen, nach denen der **Tod des Mahdi** außer allem Zweifel steht. Der falsche Prophet in Egypten ist also nicht mehr und in Egypten und in England athmet man auf.

Die Subscription für die neue **ägyptische Anleihe** in Höhe von 9 Millionen Pfund ist am 30. Juli in London, Paris und Berlin eröffnet worden. Die ägyptische Notablensversammlung wird das Nähere über die Verwendung des Geldes zu bestimmen haben. Ob dem unglücklichen Land nun endlich geholfen werden wird? — Wer weiß es!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. August.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** besichtigte am gestrigen Tage den Chausseebau in der Gemeinde Jade und informirte sich genau über den Fortgang der betreffenden Arbeiten. Nachdem Höchstdieselbe bei unserem Landtagsabgeordneten Gerhard Ahlhorn zu Jade um 12 Uhr das Frühstück eingenommen hatte, wurde die neue Chaussee von Jade nach Neustadt und Colmar befahren und dann über Oldenbrock-Großenmeer wieder nach der Sommerresidenz Rastede zurückgeführt.

Seine königliche Hoheit der **Erzogroßherzog** nahm gestern Vormittag in Gegenwart der Ausstellungscommission die auf dem Pferdemarktsplaz errichteten Bauten für die am 15. d. Mts. zu eröffnende Oldenburger Landesgewerbe-Ausstellung in Augenschein. Nach Beendigung dieser Besichtigung trat Seine königliche Hoheit eine Seefahrt an.

Das **Generalcommando des zehnten Armeecorps** hat an die hiesigen Blätter, welche seiner Zeit einen aus Oldenburg datirten blödsinnigen Artikel, betreffend angebliche Mißhandlung eines Musketers Eilers der 7. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 91, ihre Spalten geöffnet hatten, eine Zuschrift

gerichtet und sie zur Richtigstellung des betreffenden unsinnigen Artikels laut Bestimmungen des Preßgesetzes aufgefordert. Jene Blätter, die natürlich ausschließlich sogenannten freisinnigen resp. ultramontanen Tendenzen huldigen, denen es daher eine wahre Freude ist, über die Armee und ihre Einrichtungen die unsinnigsten Gerüchte in Umlauf zu setzen, um erstere beim großen Haufen in Mißkredit zu bringen, und dem Volke die Freude an dieser stolze Institution des Reiches zu verleiden, haben es wieder einmal fertig gebracht, die Wahrheit geradezu auf den Kopf zu stellen. Die betreffenden Blätter haben nämlich die Unverschämtheit gehabt, zu behaupten, die angebliche Mißhandlung des Eilers sei auf Veranlassung eines Vorgesetzten erfolgt, der betreffende Compagniechef sei nach abgeschlossener Untersuchung mit 45 Tagen Festungsarrest bestraft und der Regimentscommandeur, Herr Oberst Graf von Herzberg, habe aus demselben Anlasse seinen Abschied erbeten resp. erhalten. Lauter infame Lügen, wie die Zuschrift des Generalcommandos dies bestätigt. Herr Hauptmann v. Kochly, der betreffende Compagniechef, hat laut Divisionsbefehl, welcher den Compagnien beim Appell gelesen ist, einen 45tägigen Urlaub nach seiner Heimath angetreten, und der Herr Oberst von Herzberg hat bereits seit längerer Zeit, wie wir zuverlässig hören, und zwar seit seinem bedauerlichen Sturze mit dem Pferde, die Absicht zu erkennen gegeben, seine Pensionirung zu erbitten, da er sich nicht mehr feld-dienstfähig fühle. Jener Schmierpeter aber, der von hier aus Lügen in die Welt gesetzt, soll sich bis in die Seele schämen, wenn er dazu noch fähig ist. Ebenso wünschen wir den betreffenden Blättern, welche den erlogenen Artikel mit wahrer Wollust als gesundes Breffen verzehrt haben, bestige Verdauungsschwerden.

Die **Kaiser-Poule**, eine neue Unterart des Billardspiels, welche hier durch Herrn Hotelier Hollmann eingeführt ist, erfreut sich bereits ganz besonderer Beliebtheit im Kreise der Anhänger eines harmlosen Wirthshaus-Spieles. Es ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß diejenigen Collegen des Herrn Hollmann, welche im Besitze eines Billards sind, gleichfalls in Kürze der Kaiser-Poule Aufnahme in ihren Lokaltäten verschaffen werden.

Gutgegunn

auf eine Notiz in Nr. 171 der Oldenburger Zeitung, den Verein „Oldenburger Geflügelreunde“ betreffend.

In dieser Notiz heißt es u. A., daß in der letzten Generalversammlung mein Eingekannt im „Correspondent“, Veröffentlichung eines Gutachtens über den Befund des ausgestellten Geflügels u. a. auf der im Juni d. J. von obigem Verein veranstalteten Ausstellung in Oldenburg betreffend, zur Besprechung gebracht und beschloffen, daß meinem Wunsche nicht nachzugeben sei aus dem Grunde, weil andere Vereine eine solche Gutachten ebenfalls nicht veröffentlichten. Hierauf erwidere ich: Freilich giebt es Vereine, die dies nicht thun; aber warum sich denn zu solchen zählen, wäre es nicht besser, wenn man sich zu denen hielte, die dies thun? Man lese doch die Fachblätter (die hier alle zu nennen würde langweilig für die dieses Blatt lesenden Nichtgeflügelzüchter und deren Damen sein) und man wird sich

gewählt, auf welcher die hausbackene solide Schwester ihr nicht einmal in Gedanken folgen mochte.

Lange Zeit hatte das junge Brautpaar heute auf der alten Steinbank unter den Linden gelesen. Der Däme Wpiel rauchten über ihnen, und aus der Ferne tönte das Brauen des Meeres. Hubert hatte den Kopf an einen der alten Baumstämme gelehnt und blickte träumerisch in den Mond. Das silberne Licht desselben, die nächtlichen Stimmen der Natur, die von Wald und Meer herüber tönten, Alles dies schien an längst verklungenen Saiten tief in seinem Innern zu rühren. Es war ihm, als löse sich seine Seele von den Fesseln des Körpers und flöge in weite Fernen, einer süßen traurigen Stimme folgend.

„Daß man nicht vergessen kann“, murmelte er. „Daß das Stückchen Poesie, welches ein launiger Gott in unser nüchternes Erdenleben wirft, uns, nachdem es längst wie ein schöner Traum verflogen, mit Erinnerungen verfolgt, die uns zur Qual werden, wenn eben keine Rückkehr dahin mehr möglich ist. Nicht nur die ersten Menschen verließen ein Paradies, uns allen erstet es wieder in jenen ersten Jugendtagen, und Alle werden wir daraus vertrieben.“

„Mein Gott, Hubert, was ist Dir?“ rief Elise ganz betroffen über diesen Monolog. „Deine Hände sind eiskalt, Deine Stirn glüht, Du wirst mir noch krank werden. Komm, laß uns hineingehen, die Geisterstunde naht, und wo in unserem Herzen noch ein Stückchen Romantik schlummert, da wird sie lebendig in solcher mondbeschiedenen Zaubernacht.“

„Ach, geh mit Deiner Romantik, komm, ich werde Dir einen kalten Umschlag um Deinen heißen Kopf legen, dann wird Dir besser werden.“ sagte die praktische junge Dame. Hubert folgte ihr resignirt.

„Du mußt mir schon verzeihen, mein Lieb“, sagte er sich entschuldigend, „wenn meine Gedanken einmal einen andern Flug nehmen. Eine Künstlerseele löst sich manchmal vom Erdenstaub.“

„Ja, ja, Du warst ja wohl im Paradiese, wenigstens sprachst Du vorhin davon. Nun kehre nur immer hübsch fein zur Erde zu mir zurück, dann will ich Dir solche kleine Excursionen in die höheren Regionen gern verzeihen.“ Sie gingen hinein; doch der Gedanke Huberts, der in's Weite gerirt war, er begegnete in dem unermeßlichen Weltall einem andern sehnennden Gedanken und zwei verwandte Seelen grüßten sich aus weiten Fernen.

20. Kapitel.

Derselbe Mond, welcher in dem stillen Park durch die dichtbelaubten Bäume schimmerte, warf seine silbernen Strahlen auf die glitzernden Wellen des Bodensees.

Ein junges Mädchen in Begleitung eines alten Herrn bestieg soeben eine der kleineren am Ufer ruhenden Gondeln, um die Mondscheinnacht auf dem Wasser zu genießen. Begeistert blickten ihre dunklen Augen auf die herrliche Scenerie der im Silberlicht gebadeten Alpenlandschaft.

„Wie würde dieses Landschaftsbild sein Malerauge entzücken!“ flüsterte sie, und der sehnennde Gedanke an den Geliebten nahm seinen Flug weit hinaus in's Weltall nach Norden hinauf, wo der Ostsee Wogen brausten.

Es ist Magda, die wir hier wiederfinden, welche mit ihrem Lehrer Bernhardi sich seit einigen Wochen am Bodensee aufhält. Ost schon sind sie an solchem Abend auf dem See hinausgefahren, weit hinaus, die tiefste Einsamkeit suchend. An einem dieser herrlichen Abende hat Magda ihrem alten Freund ihr ganzes Herz erschlossen und ihm erzählt von ihrem ersten hellen Lie-

besglück, — und, wie sie nun getrennt, so weit, so endlos weit. — „Aho auch Du, mein armer Liebling, auch Dir dieses Schicksal!“ hatte Bernhardi traurig erwidert, „und glauben Sie nicht, daß wir uns wiederfinden?“ hatte dann Magda fast angstvoll gefragt. Bernhardi hatte aber das alte Haupt geschüttelt. „Kind, hänge Dein Herz nicht an solch trügerisches Hoffen, lerne vergessen, entsagen!“ Die dunklen Massen der Bergriesen hatten so feierlich schweigend auf sie herabgeschaut und die Wellen des Bodensees so melancholisch gemurmelt. Ein düsterer Schimmer hatte sich über die ganze Landschaft gebreitet, und doch lag in dieser düstern, großartigen Erhabenheit der Natur ein tröstender Gedanke für das wunde Menschenherz. Wo kein Laut, kein Geräusch der Welt mehr an unser Ohr dringt, da fühlen wir das leise Wehen und Walten einer höhern Macht, die unsere Schicksale leitet. Es ist, als umwehe uns tröstend der Odem Gottes.

Heute, an diesem Mondscheinerabend, war es lebendiger auf dem Bodensee, überall tauchten die kleinen graziösen Fahrzeuge auf. Hier und da erklangen helle Stimmen im Gesange vereint.

„Möchtest Du nicht auch einmal ein Lied singen, Magda?“ bat Bernhardi.

„Zum Dank dafür will ich denn endlich mein Versprechen einlösen und Dir von meinem vergangenen Leben erzählen.“

„Wirklich, Papa Bernhardi, soll ich endlich Ihre Lebensschicksale erfahren?“ rief Magda erregt.

„Ja, das sollst Du, mein Kind, aber erst singe mir ein Lied, ich habe Sehnsucht, Deine Stimme hier auf dem See zu hören.“

(Fortsetzung folgt.)

überzeugen, daß von allen Vereinen, welche sich zunächst ihrer Hauptaufgabe, nämlich: Hebung der Geflügelzucht, ganz bewusst sind, in denen fern ein richtiges Verständniß für Geflügelzucht vorherrschend ist und in denen endlich mit vollem Ernst und Eifer für die Sache gewirkt wird (diese Vereine erkennt der aufmerksame Geflügelfreund und Züchter recht bald) nach jeder Ausstellung Gutachten wie oben veröffentlicht werden.

Obigem nach hätte man dies nun auch wohl vom hiesigen Ausstellungs-Verein erwarten dürfen, daß es aber unterblieben ist, dafür kann nach meiner, allerdings unmaßlichen, Ansicht, niemals als Grund gelten, weil andere Vereine es auch nicht thun. Den wahren Grund glaube ich in etwas ganz Anderem suchen zu dürfen und zwar darin: die Vorbereitungen zur Ausstellung nahmen Vorstand und Comitee, überhaupt Alle, welche in irgen einer Weise dabei wirkten, derart in Anspruch, daß von vorne herein Niemand daran dachte, daß es wohl angebracht sei, ein Gutachten wie oben nach Schluß der Ausstellung zu veröffentlichen.

Sollte ich nun mit meiner Vermuthung in das richtige Geleise gerathen sein, dann wäre die Unterlassung durchaus entschuldigt, niemals aber damit, es ist unterblieben, weil andere Vereine es auch nicht thun.

Hiermit erachte ich diese Angelegenheit für erledigt. Sollte übrigens über Kurz oder Lang eine Geflügel-Ausstellung hierorts wieder veranstaltet werden, werde ich nicht versäumen, zeitig genug einen diesbezüglichen Antrag zu stellen und hoffe ich dann auch des Erfolges gewiß zu sein. Herm. Dohm.

Herr Alexander Senger, der neue Director des Bremer Stadttheaters, bisher mehrjähriges Mitglied derselben Bühne im Fache der ersten Helden und Liebhaber, erläßt einen vielversprechenden Ausruf an das kunstsinnige Publikum Bremens, indem er zur Abonnementszeichnung einladet. Im Personalverzeichnis finden wir mehrere in Bremen bereits vortrefflich accreditirte Namen, so den der unergleichlichen Sängerin Frau Klafsky und der vortrefflichen Tragödin Frau Marie Senger. Unter den Neu-Engagements erwähnen wir die ehemalige so hoch gefeierte Coloratursängerin der Berliner Hofoper Fräulein Carlotta Grosse und den rühmlichst bekannten Tenoristen der Dresdener Hofoper Herrn Sel. Bremen geht also in theatralischer Hinsicht voraussichtlich einer schönen Zukunft entgegen. Wie mag es wohl bei uns aussehn?

Der erste Europäer in Kamerun.

Um 1850 herrschte in Aquastadt der Großvater des jetzigen Königs. Ein Mann von gewaltigem Körperbau und unerhörtem Blutdurst war er weithin gefürchtet wie kein Anderer. Oft sandte er seine Kriegshoote aus, Gefangene zu machen, um sich und seinen Frauen das Schauspiel einer martervollen Hinrichtung zu verschaffen.

Zu diesen König Aqua kam in dem genannten Jahre ein weißer Mann, der sich von den übrigen Europäern, die bisher dort verkehrt hatten, gar sehr unterschied. Die Andern hatten sich immer nur bis an die Zähne bewaffnet aus Land begeben. Dieser kam aber allein und ganz ohne Waffen. Die weißen Händler machten immer, daß sie nach erledigten Geschäften bald wieder fort kamen. Dieser aber bat um die Erlaubniß, bei König Aqua wohnen zu dürfen, er wolle auch sein Weib und Kind bald dorthin holen. Dieser mutige Mann war Alfred Saker, ein Missionar. Er baute seine Hütte wie eine Negerhütte und war mit seiner Familie gezwungen, anfangs ganz wie die Schwarzen zu leben, „nur“ — erzählte er später scherzend, „wir waren bekleidet und sie nicht.“ Das Fieber aber mahnte ihn, an den Bau einer besseren Wohnung zu denken. Er mußte selbst Art und Säge in die Hand nehmen, denn damals verstand dort noch Niemand etwas von der Zimmermannsarbeit. Wie erstaunten die faulen Neger, als sie den weißen Mann, den sie doch für eine Art Häuptling hielten, arbeiten sahen. Bald kamen ein paar breitschultrige Burschen neugierig heran und sahen mit Verwunderung, wie die Säge einen großen Baumstamm in Bretter „zerliß“. Sie hielten es zuerst für Zauberei. Als sie aber sich überzeugten, daß es mit rechten Dingen zugeht, ließen sie sich bewegen, selbst die Säge in die Hand zu nehmen, denn der Schwarze hat eine große Neigung, etwas nachzuahmen. Bald lernten die Häuptlingsöhne Zimmermannsarbeit. Der große Eifer erlahmte schnell. Nur durch das Versprechen, ihnen nach gewisser Arbeitszeit die Werkzeuge zum Geschenk zu machen, konnte Saker einige Jünglinge bewegen, wirklich zu arbeiten, und durch freundliche Behandlung gewann er an ihnen Anhänger und brauchbare Gehülfen. Später führte er die Kunst des Ziegelformens und das Maurerhandwerk ein, und mehre Gebäude hat er ohne Hilfe eines anderen Europäers allein mit seinen Jöglingen aufgeführt. Da für den Palmölhandel Fässer gebraucht werden, so lehrte er auch die Dölkerei. Dann legte er eine Pflanzung an, und die Eingeborenen konnten sich nicht der Wahrnehmung entziehen, daß die Gemächte bei guter Pflege viel reichlicher tragen, als bei ihrer herkömmlichen Behandlung. Saker führte auch bessere Sorten der Nuzpflanz ein. — Früher hatten die an Ort und Stelle gebauten Nahrungsmittel kaum für neun Monate gereicht. Ein Vierteljahr hindurch pflegte mehr oder weniger Hungersnoth zu herrschen. Später hat es Saker noch erlebt, daß mancher Schwarze an Früchten Ueberfluß hatte und sie zum Verkauf bringen konnte.

Bei jenen Arbeiten sang der Missionar mit seinen Gehülfen geistliche Lieder, die sie bald lernten, und erzählte ihnen biblische Geschichten. Die rechte Grundlage aller wahren Kultur ist und bleibt doch das Christenthum. Um es wirksam lehren zu können, mußte er selbst freilich erst die schwere Dualla Sprache lernen. Er fing es fleißig an. Jedes Wort, das er auffasste, schrieb er in sein Notizbuch. Aber die Schwarzen fürchteten Zauberei. Wenn er nun nach der Benennung irgend eines Gegenstandes fragte, so sagten sie ihm ein verkehrtes Wort und brachten ihn in eine heillose Sprachverwirrung. Nun gesellte er sich zu den spielenden Knaben und von ihnen zumeist erlernte er die Anfangsgründe der Sprache. Staunend hörten die Eingeborenen nach Jahr und Tag, wie der weiße Mann anfang in ihrer Sprache zu reden. Nun redete er oftmals auf dem Versammlungsplatze unter einem großen Baume von dem Evangelium. Wieder nach Jahresfrist finden wir ihn schon in einer kleinen Kapelle vor einer kleinen Zahl von Zuhörern predigend, und selbst König Aqua fand sich zuweilen mit den Letzteren ein — freilich wohl mehr aus Neugierde. Alltags nahm Saker die Fiedel zur Hand und unterrichtete eine kleine Zahl von Schülern, unter denen sich die Gehülfen seiner Handwerksarbeit befanden. Immer mehr gestaltete sich die Unterweisung zu einem regelmäßigen Schulunterricht. Alle dazu nöthigen Bücher hat er selbst in der Dualla Sprache verfaßt und selbst gedruckt. Sein größtes Werk aber, an dem er bis an sein Lebensende gearbeitet hat, ist die Bibelübersetzung, behufs deren er noch im reifen Mannesalter die hebräische und griechische Sprache lernte. Auch die Dualla Bibel hat er zum Theil mit eigener Hand gedruckt. So lebte und wirkte Saker auf seiner Station bei König Aqua, die er Bethel nannte. Verschiedene andere Missionare wurden ihm als Gehülfen gesandt. Die Meisten derselben haben das Klima nicht wie er ertragen. Mehre sind dort gestorben, Andere krank in die Heimath zurückgekehrt. Es sind aber immer wieder neue Arbeiter nach dem Kamerun geendet, und als Saker selbst 1876 altersschwach und krank nach 33jähriger Thätigkeit heimkehrte, waren unter den Dualla noch weitere zwei Missionsstationen errichtet. Der Veteran aber brachte seinen Lebensabend zu, immer noch für seine Dualla betend und arbeitend, bis er 1880 selig entschlief.

Vom Welttheater.

So groß ist die Zeit der sauern Gurke in vielen Zeitungen, daß eine Gesellschaft in Berlin für einen **guten dummen Streich**, der Niemand schadet und wenigstens eine Niesenspalte füllt, 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Die **besten Recepte** schreibt der Professor Dr. Sussenbauer in Wien. Er begegnet einem Studenten, der sehr übel ausseh, und fragt: „Sind Sie krank?“ — „Ich fürchte, Herr Professor.“ — Der Professor nimmt ihn mit nach Haus, untersucht ihn und sagt: „Sie müssen in die Schweiz oder nach Tyrol, aber bald!“ — „Wird nicht möglich sein, Herr Professor, ich bin arm und lebe von Stundenlohn.“ — „So? Dann kommen Sie morgen um 12 Uhr wieder, ich schreibe Ihnen ein Recept.“ — Punkt 12 Uhr war der Patient da. Er traf den Arzt nicht zu Haus, aber folgenden Zettel: „Reisen Sie glücklich und bald!“ und in dem Couvert lag eine 1000 Gulden-Note.

In der Nacht des 20. Mai wurde in Berlin eine Haushälterin, die 34jährige Frau Weber, in ihrer Wohnung **ermordet und beraubt**. Die Polizei fand bei ihr einen in lateinischen Buchstaben geschriebenen Brief, der „Schulz“ unterschrieben war. Dieser Brief hat jetzt zur Entdeckung des Raubmörders, des 41jährigen Tischlergesellen Schuricht, geführt. Er hatte in einem früheren Prozeß einen Brief an seinen Anwalt gerichtet, dessen Handschrift (auch in lateinischen Buchstaben) vollständig dieselbe war wie in dem Briefe an die Ermordete. Er wurde verhaftet und legte nach anfänglichem Lügeln, als ihm die beiden Briefe vorgelegt wurden, ein vollständiges Geständniß ab. Er gestand, daß er mit der Ermordeten ein sehr vertrautes Verhältniß gehabt, daß er sie bei einem nächtlichen Besuche mit den Händen und mit Tüchern erdroffelt und ihr Geld und ein Sparkassenbuch über 1070 Mark geraubt habe. Den Betrag des Buches hatte er sofort anderen Tages erpoben. Gefragt, ob ihm die That nicht leid thue, meinte er, das Frauenzimmer habe kein besseres Loos verdient, ihm auch

Borwürfe über die Folgen ihres Umganges gemacht; es liege ihm nichts am Leben und er habe sich selbst tödten wollen. Nur über einen Schreibfehler in dem Briefe ärgerte er sich, daß sei nur ein Versehen; denn zu solchem Fehler sei er zu gebildet.“ Nach dem Morde hatte er sich noch drei Stunden in dem Zimmer aufgehhalten, „weil es ihm da grade noch gefiel“, wie er sagte.

Viele Geschäftsleute trommeln ihre Kunden zusammen, ein Bierbrauer aber in Königshofen an der Tauber läutet sie zusammen. So oft ein frisches Fäßchen angestochen wird, zieht er ein Glöckchen an seinem Hause, und alles eilt herbei, um die „Conjunctur“ auszunutzen.

In Philadelphia hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche die im J. 1702 in der Bai von Vigo 11 versunkenen spanischen Schatzgaleonen heben will. In diesen sollen große Goldschätze in eisernen Kisten liegen und mittelst Maschinen, Luftpumpen u. s. w. gehoben werden. Der spanischen Regierung ist ein Viertel des Schatzes zugesichert worden.

„Du Lump,“ rief ein Leipziger Spediteur seinem verstorbenen Onkel bei dem Leichenbegängniß in's Grab nach. Der Spediteur hatte nämlich auf eine große Erbschaft gerechnet, sah sich aber in seinen Erwartungen getäuscht. Wegen seines ungebührlichen Betragens am Grabe wurde er zu 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Paula Erbswurst hat in einem Briefe im Ulf ein schönes Wort erfunden, nämlich: „**Vorurtheilsfreisinnig**“. — So bildet sich die deutsche Sprache immer fort.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 18 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Veränderlich.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 2. August 1885:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): G. R. N. Hansen.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 2. August:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 2. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 2. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 2. August 1885.

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 2. August:

Gottesdienst Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 1. August 1885.		
	gekauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe	104.20	104.75
40/0 Oldenburgische Consols	103	104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)		
40/0 Oldenburg. Communal-Anleihen	100.25	—
[Stollhammers-, Burgadingers-, Zeverfries-, Barelers-, Dammer-, Wildeshausers-, Brafer Siefelachs-, Oldenburgischer Stadt-, Obersteiner Stadt-]		
40/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.25	102.25
40/0 Flensburgischer Kreis-Anleihe	—	117.75
30/0 Landständische Central-Pfandbriefe	102.20	102.75
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148.90	149.90
30/0 Gütin-Lübeker Prior.-Obligationen	101.	—
31/2 Hamburger Staatsrente	97.70	98.25
40/0 Preussische consolidirte Anleihe	103.70	104.25
41/2 0/0 Preussische consolidirte Anleihe	103.60	—
50/0 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95.10	95.65
und darüber		
50/0 do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	95.20	95.90
50/0 Russische Anleihe von 1884	94.35	94.90
40/0 Salzkammergut-Prioritäten, garantirt	97.20	97.75
40/0 Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99.50	100.05
40/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	98	98.55
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Bert. 1/4 0/0 höher.)		
40/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	98.60	99.15
40/0 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99.70	100.25
40/0 do Preuß. Bod. Credit	100.50	101.50
50/0 Borussia-Prioritäten	101.50	—
Nordb. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei		
Prioritäten 1. Hypothek	—	101.
Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
[Bollg. Actie à 300 Mk. 40/0 Z. v. 1. Jan. 1885]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.		
(40/0 Einzahlung und 50/0 Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	—
Oldenburger Eigengütern-Actien (Augustine)	—	82
(40/0 Zins vom 1. Juli 1884)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhd.-Actien		
(40/0 Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
Stück ohne Zinsen in Markt	168.35	169.15
Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	20.32	20.42
London	20.32	20.42
„ New-York für 1 Doll.	4.16	4.21
„ „ „ „ „	—	—
„ „ „ „ „	16.80	—

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Zinsfuß während des Monats Juli 1885.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 0/0 pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 0/0 pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 0/0 pr. a.
Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend per Post der betreffende Depositen-Schein.
Sofortige Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls per Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. Propping. Jaspers.

Herrn-Gravatten

Neue Muster, elegant und preiswürdig empfang und empfiehlt

Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

Hollmanns Restauration.

Sensationelle Neuheit
für Billardspieler und Jedermann!

Kaiser-Poule.

Barapue oder Potego.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Die verehrl. Mitglieder werden ersucht, die Karten zu der am Mittwoch, den 5. August, beabsichtigten **Sommerpartie** nach Bloh spätestens bis Montagabend (3. August), bei Herrn Lührs, Heiligengeiststraße, gefälligst abfordern zu lassen, da bei ungenügender Beteiligung die Partie nicht stattfindet.
Der Vorstand.

Bringe dem geehrten Publikum meine
Bäckerei & Conditorei
in gütige Erinnerung. Speziell mache die Besucher des Oldenburger Schützenhofes auf meine stets frischen Conditorenwaren aufmerksam.
Aua. Kimmen, Ziegelhofstr.

Zu verkaufen.

Circa 10 Meter **Drathgeflecht**, 90 Centm. breit, im Ganzen oder getheilt. Sonnenstr. 3a.

Ebersten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 2. August:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 2. August:

Grosser Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

(Neftenstraße 23.)

Am Sonntag, den 2. August:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Neftenstr. 23**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 2. August:

Grosses Garten-Concert u, Ball,

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

„Schützenhof zur Wunderburg.“

Sonntag, den 2. August:

Grosser Ball.

— Freier Tanz 1 Mark. —

Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. August 1885.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	269,933.80	Actien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	4,829,882.01	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	1,259,744.77	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	5,216,515.43	Best. am 1. Juli 1885 M. 23,335,831.62	
Conto-Corrent-Debitoren	12651,172.93	Neue Einl. i. M. Juli M. 944,759.60	
Effecten	4,465,677.59	M. 24,280,591.22	
Verschiedene Debitoren	1,065,042.45	Rückzahl. im M. Juli M. 845,900.14	
Bau-Gebäude in Oldenburg und Brake	130,000.—	Bestand am 31. Juli 1885	23,434,691.08
Bau-Inventar	7,387.40	Check-Conto	724,844.37
		Conto-Corrent-Creditoren	616,936.54
		Verschiedene Creditoren	1,368,884.39
	29,895,356.38		29,895,356.38

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank

per 31. Juli 1885.

Activa.	Passiva.
Cassebestand Mark 167234 53	Actien-Capital M. 300000 —
Wechsel " 7629275 63	Depositen:
Effecten " 1766213 95	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen M. 49505 2 35
Diskontirte verlooste Effecten " 17810 50	Einlagen von Privaten " 180 0630 20
Conto-Corrent-Saldo " 5333409 39	" auf Check-Conto " 450 1 5 34
Lombard-Darlehen " 10614766 40	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten " 1700 —
Baugebäude " 27000 —	Reservefond " 337629 69
Nicht einged. 60% d. Act.-Capit. " 1800000 —	Diverse " 667887 75
Diverse " 113604 93	
	Mark 27469315 33

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 0/0
" " " " " viertel " 3 1/2 0/0
" " " " " kurzer Kündigung u. Check-Conto 3 0/0

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Juli 1885.

U m s a z .

Wechsel-Conto	M. 288,136 57		
Depositen-Conto	" 212,728 97		
Conto-Corrent-Conto	" 1,494,695 01		
Effecten-Conto	" 270,320 44		
Gesamtumsatz im Monat Juli	" 2,291,224 03		
Activa.		Bilanz am 31. Juli 1885.	Passiva.
M. 32,200 — Immobilien-Conto.		Stammcapital-Conto	M. 138,343 01
" 500 — Mobilien-Conto.		Reservefond-Conto	" 11,174 30
" 1,609 60 Handlungsunkosten-Conto.		Zins- und Provisions-Conto	" 40,422 82
" 560,154 06 Wechsel-Conto.		Depositen-Conto	" 1,257,043 60
" 83,464 41 Effecten-Conto.		Check-Conto	" 96,947 93
" 1,190,190 02 Conto-Corrent-Conto, Debitores.		Wiennig-Sparcassen-Conto	" 33,328 81
" 18,568 50 Cassebestand.		Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 309,426 12
M. 1,886,686 59			M. 1,886,686 59

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 0/0 p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3 " p. a.

Oldenburg, den 31. Juli 1885.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Münnich. A. Hegemann.

Siebente Oldenburger Gewerbe- und Kunst-Ausstellung
von Mitte August bis Mitte September 1885,

unter dem Protektorate

Seiner Königlichen Hoheit des Erbgrossherzogs.

Mit der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung wird eine Verloosung von **Ausstellungs-Gegenständen** verbunden, und werden unter Genehmigung des Großherzoglichen Staatsministeriums zunächst 20,000 Stück Loose à 1 Mark zur Ausgabe gelangen. Zur Verloosung werden nur anerkannt gute Ausstellungs-Gegenstände angekauft, darunter ein Hauptgewinn im Werthe von mindestens 1200 Mark. Der General-Vertrieb ist dem Unterzeichneten übertragen, hier und an den einzelnen Orten unseres Landes sind Verkaufsstellen errichtet und werden weitere Anmeldungen zum Wiederverkauf baldigt erbeten.

H. G. Müller,

Geschäftsführer der Gewerbe-Ausstellungs-Commission, Oldenburg, Donnerstagsstraße Nr. 71.

Schmucksachen, als:

Brochen, Ketten, Armbänder, Nadeln etc. trafen soeben in großer Auswahl ein und empfehle: **Necht Elfenbein-Brochen** von 40 Pf. an, **Necht Bernstein** von M. 1,50 an, **Armbänder** von 10 Pf. an pro Stück. Durch Einkäufe von den größten Fabriken des Auslandes bin ich im Stande, diese Sachen billiger als jede Concurrenz zu verkaufen und bitte um geneigten Zuspruch. — Einige Sachen sind im Schaufenster ausgestellt.

Heinr. Hitzegrad, Achternstraße 34.